

Reisen & Erleben

- **Für Naturfreunde:** Der Pfälzerwald Seite 10
- **Für Romantiker:** Das Burgund Seite 11
- **Für Botaniker:** Europas Gärten Seite 13
- **Für Exoten:** Regenzeit im Oman Seite 14

Setz die Segel!

Dem Alltag davonselgen auf einem traditionellen Windjammer / Von Sabine Ludwig

Die „Eye of the Wind“ ist ein Sehnsuchtsort. Eine Art Traumschiff. Nur nicht so modern. Sie vermittelt vor allem eines: Authentizität. Denn der moderne Reisende möchte immer weniger als Tourist unterwegs sein, sondern sich lieber als Nachfahre von Christoph Kolumbus fühlen, der das erobert will, was noch unberührt ist. Aber: Diese Gegenden gibt es kaum noch. Falls doch, sind sie entweder unwirtlich oder zu gefährlich. Und der Abenteurer von heute sucht ein Risiko, das kalkulierbar ist. Idealerweise. Schließlich wartet in wenigen Wochen wieder der Job zuhause.

Also ist die Alte Dame des Meeres, die 1911 an der Weser vom Stapel lief, ist genau der richtige Ort, ganz nah dran zu sein: am Abenteuer. Und an sich selbst. Zum einen kann aktiv mitgesegelt, navigiert und in die Masten gestiegen werden. Zum anderen gibt es kein WLAN, sondern nur das Geräusch des Windes und der Wellen. Und ein Schaukeln, das mal sanft, mal heftig sein kann, je nach Seegang!

Nicht nur in ihrem realen Leben hat die „Eye of the Wind“ Stürmen getrotzt, ist ausgebrannt, und gestrandet. Als Königin der Meere war sie schon mehrfach in Hollywood-Produktionen dabei. Damals, Anfang der 1980er, in „Die blaue Lagune“ und in dem Piratenabenteuer „Savage Island“, später aber auch in dem Historien-Epos „Tai Pan“, in der Geschichte über den berühmten britischen Navigator Matthew Flinders in „A Desperate Fortune“, in der TV-Doku „Der Längengrad“ und dann in ihrer berühmtesten Rolle im Kinofilm „White Squall“ mit Jeff Bridges.

Michael Vogelsong erzählt, dass er schon als Dreijähriger eine Kapitänsmütze von seinem Vater geschenkt bekommen hatte. Heute steuert der 55-Jährige den

Mehr Reisereportagen auf: rnz.de/ratgeber/reise

Großsegler über die Weltmeere und sagt, dass sich damit ein Traum erfüllt. Die klassische Seefahrer-Karriere hat er hinter sich: Matrose, Bootsbauer, Besuch der Seefahrschule in Cuxhaven sowie der Fachhochschule Elmfleth und der unvermeidliche Weg vom dritten Offizier zum Kapitän der Handelsmarine. Dazwischen dann zum eigenen Vergnügen eine Ausbildung zum Hypnose-Therapeuten. Im Schnitt hat das Schiff bis zu 10 Crew-Mitglieder und ungefähr die gleiche Anzahl an Gästen. Vogelsong geht es vor allem um das Wir-Gefühl: „Ich möchte anderen etwas übermitteln, an dem wir gemeinsam wachsen können.“

Auch für Matrose Lars bedeutet die Crew seine Familie. Schon seit dreieinhalb Jahren segelt der 33-Jährige mit der „Eye of the Wind“ um die Welt. Geprägt wurde er schon früh. Denn mit dem Segeln sei er aufgewachsen. „Meine Familie hatte Segeljachten, und wir waren oft auf der Ostsee unterwegs“, erklärt der gebürtige Lübecker.

Das Schiff schaukelt. Die Zuckerrohrinsel Antigua liegt längst hinter uns. Rund sieben Stunden dauert die Fahrt bis Barbuda. Der Anlegesteg ist an diesem Abend vom Schwell überflutet, so muss das Schiff nach dem Bergen der Segel vor der Küste ankern. „Die Wassertiefe beträgt sieben Meter“, erklärt Vogelsong. Rasselnd scheppert der Anker in die Tiefe. Es folgt eine unruhige Nacht, zumindest für die meisten. Einige genießen es jedoch auch, sich in den Schlaf schaukeln zu lassen.

Am nächsten Morgen werden die Segel gesetzt und es geht weiter durch die Inselwelt der Kleinen Antillen. Der Anker wird diesmal vor St. Kitts und Nevis fallen gelassen. Ein Tender bringt die Segler an Land, um dort den Botanischen Garten oder die alte Zuckerrohrfabrik zu besuchen. Innehalten lässt sich in der historischen Inselkirche aus dem Jahr 1856. Sonnenbaden und Schwimmen an der Banana Bay mit Kokospalmen vor türkisblauem Meer. Zwischen der Traumkulisse schimmern immer noch Bilder der Zerstörung durch, die Hurrikan Irma Anfang September 2017 fast in der gesamten Karibik anrichtete. Es gibt immer noch Schlunde, die einmal Häuser waren oder karge



Die „Eye of the Wind“ ist ein zweimastiges Segelschiff, das 1911 vom Stapel lief. Foto: Sabine Ludwig / RNZ_Repro

Schneisen, wo einst Kokospalmen standen. Der Wiederaufbau geht voran, mal schneller, mal langsamer, abhängig von den Entschädigungszahlungen der Versicherungen oder der oft sehr schleppenden Hilfe durch den Staat.

Zur Crew gehört auch Steuerfrau Dobromira, die ihre Leidenschaft fürs Segeln schon in ihrer Kindheit an der maritimen Seenplatte entdeckte. Zuerst waren es kleine Jollen, dann kam die Liebe zu den Windjammern. Die ehemalige Architekturstudentin hatte die Möglichkeit, auf dem Ausbildungsschiff Fryderyk Chopin einen Sommer lang mitzusegeln. Auf der Nord- und Ostsee. „Ich stellte fest, dass es genau das war. Meine Liebe zu den Großseglern begann!“, berichtet die 31-Jährige. Die Brigg sei eine tägliche Herausforderung für die Polin, daran könne sie auch heute noch wachsen: „Segeln ist für mich wie Therapie“, betont sie und verschwindet in die Kojen, denn sie hat später Nachtwache an Bord und da ist Wachbleiben oberstes Gebot.

Am nächsten Tag lässt die Alte Dame vor St. Barth den Anker fallen. Bekannt ist die Insel als Refugium des internationalen Jets. Die von den karibischen Ureinwohnern „Ouanalao“ genannte Insel taufte Kolumbus zu Ehren seines Bruders Bartholomé um. Französisch wurde sie jedoch erst ab 1648, und zwar durch Siedler aus der Normandie, die über St. Kitts anreisten. Immer noch sprechen heute einige Bewohner das normannische Französisch ihrer Vorfahren. An Feiertagen tragen die Frauen Trachten wie zu Zeiten der ersten Siedler.

Viele Seemeilen später erreicht unser Segelschiff den

Hafen von Marigot auf St. Martin, bevor sie sich auf den langen Segeltörn über den Atlantik macht. Kolumbus kam auf seiner zweiten Reise hierher und benannte die Insel nach dem Heiligen Martin, der auch in einigen Kirchen abgebildet ist. Der Entdecker sichtete die Insel zum ersten Mal am 11. November 1493, den Namenstag des Heiligen.

Ein blutroter Sonnenuntergang zeigt an, dass es bald dunkel wird. Statt Nachrichten und Fotos mit dem Smartphone zu versenden, genießen die Gäste die goldene Stunde mit einem Caribe-Bier oder einem trockenen Chardonnay an Bord, bevor in der Messe das Abendessen serviert wird.

Nachts ist es an Deck besonders schön. Die Augen wandern nach oben, in die tief-schwarze Unendlichkeit, die nur von ein paar Wolken durchbrochen wird.